Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 3 (1877)

Heft: 10

Artikel: Sie haben ihn! : Zur Wahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-423175

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sie haben ihn!

Bur Wahl des Brafidenten der Bereinigten Staaten.

Der Draht hat's uns gebracht, fie haben ihn, Sie haben endlich ihren Präsidenten! Bum "weißen Saufe" führten fie ihn bin, Um diesen Rampf in Minne zu beenden. Berr Rutherford B. Sanes heißt der Mann, Der sich die Mehrheit endlich hat errungen, Der mit der Sulfe des Rannitverstahn Sich triumphirend hat den Sieg erzwungen. Den Eid hat er geleiftet und sein Wort, Das er zuerst bom Seffel aus gesprochen, Es klingt in seines Landes Gauen fort, Und hat der Widerspänft'gen Sinn gebrochen: "Ich will, daß Frieden in dem Lande blüht, Ein Jeder foll Gefet und Recht ftets finden; Bas die Parthei in ihre Rreise gieht, Das darf und foll den Mann an mir nie finden!" Das sprach er ruhig, wie ein Usurpat, Der über Barrikaben geht zum Throne, Dem des Erfolges Augenblick genaht Mit gold'nem Schimmer einer stolzen Krone. Doch ihm sprach das Gefühl wohl and'rer Art, Republikanisch wird sein Herze schlagen; Er hat's bekannt und laut geoffenbart, Daß die Idee ihn stetsfort werde tragen. Gut, gratuliren wir der Republik, Daß sie in ihm den rechten Mann gefunden! Daß er gefangen von dem Augenblick, Den richt'gen Blick zeigt für des Landes Bunden. Schreit' ruhig er die vorbestimmmte Bahn,

Eine Lebensfrage.

Eingabe eines Patrioten an den hohen Nationalrath.

Sochbeschäftigte Berren!

Das Militärgesetz bulbet wieder unter Ihrer Berathung und muß, wie es ja anders nicht mehr gehen kann, auf dem Wege der Kompromisse, wenn möglich an's Land gehist werden. Man zwackt ab aller Orten, um aller Orten aufzuzwacken. Es ist eine Lust, die Rührigkeit und Lebensfrische zu sehen, mit der Ihre Versammlung so lebhaft in den Gängen herumsteht und die ganze Materie behandelt.

Diese Rührigseit rührt mich nur in etwas; wenn sie lange anhalt, so wird unsere Bost bei bem Beche, auf bem die Eisenbahnen rollen, nicht mehr im Stande sein, Ihnen diesen Brief rechtzeitig zuzusühren, was ich Ihnen als eine große Seltenheit, gerne gönnen möchte. Nicht, daß ich mich beklagen wollte über die Schnelligkeit der Bost, Gott bewahre; etwas anderes liegt mir auf dem Herzen und von Ihrem hohen Plenum erwarte ich die Lösung, welche alle Zweisel söst und das stets opsersreudige Vaterland zu neuen Opsern animirt.

Es handelt fich um eine Lebensfrage.

Der Ausbruck Lebensfrage wird Ihnen wohl feine Schwierigkeit machen und wohl auch ben Uebersetern nicht, denn er schwirrte schon oft durch den Saal und noch immer hat er seine Wirfung gethan. Ich hege auch jest teinen Zweisel, daß der verzweiselte Angstruf, der ertönt, ohne Zweisel unbezweiselt bleiben wird. Denn blicke man hinaus und frage man das Leben, so wird diese Lebensfrage nicht in Frage gestellt werden können und ist dieses Ziel erst erreicht, so darf man ruhig weiter gehen.

Sie werden wohl fragen, welcher Art benn biefe Lebensfrage für bie Schweiz ift und Sie haben recht; ich will fie bestmöglich flassifizien, bevor ich fie ausspreche.

"Das ift eine Lebensfrage für bie Schweig", fcrie man, und man anberte ben Tichatto fur unfere Urmee.

"Das ist eine Lebensfrage für das Baterland", rief man, und die Bandaliere wurden statt weiß schwarz angeschmiert.

"Das ist eine Lebensfrage für die Eidgenoffenschaft", bonnerten die Militärs und man schaffte die Schleppfäbel an, die Keiner zu tragen weiß, ohne bei zwei Schritten drei Mal darüber zu straucheln ober auf der Straße einen Spektakel zu machen, daß taubstumme Rosse davon sche werden.

"Das ift eine Lebensfrage fur bie Republit", lachelten einige herren und ftatt ber Cpauletten tamen Briben.

"Das ift eine Lebensfrage für unfere Armee", erscholl ber Ruf und man bescheerte bieser bas Kappi.

"Das ist eine Lebensfrage für die Schweig" hieß es, und man anderte das Raliber und die hinterlader.

"Das ist eine Lebensfrage für die Armee!" und man anderte das Käppi wieder,

"Das ift eine Lebensfrage fur bie Schweig!" und - bas Kaliber und ber hinterlaber murbe nochmals geandert.

"Das ist eine Lebensfrage für bas Baterland" und bie neue Aenberung bestand in einem neuen Käppi.

Und suche, daß er endlich es beende

Das sich als Sprichwort selbst hat aufgethan,

Das Wort: "Umerikanische Zustände!"

"Und das ist eine Lebensfrage, und das ist eine Lebensfrage", und die Hinterlader und die Käppi, und die Kanonen und Kaliber wurden zum zehnten und zum zwölsten Mal geändert, zum Wohle des Baterlandes und zur Bereicherung eines später zu erstellenden Nationalmuseums. Natürlich müßte das ein militärisches sein; denn welche herrlichen Kollestionen Militärtopsdeckungen, Unisormen, Unisormstücke ließen sich da machen; jeder große Militärstaat würde uns darum beneiden, sogar Heinrich LXXII. von Reußscheid und Lobenstein. Doch ich schweise ab; aber im hindlick auf Ihre hohe Versammlung ging's nicht anders und Sie werden es entschuldigen,

Und nun, meine Lebensfrage.

Meine herren, erhöhen Sie, im Namen bes ganzen Schweizervolles bitte ich barum, erhöhen Sie bie Anfäte in bem in Berathung liegenben Militärsteuergeset. Wir brauchen Geld, viel Geld; benn wenn bie oben angeführten Lebensfragen Millionen und Millionen verschlangen, so wird bie anzuregende noch unendlich mehr toften, benn sie ist die Lebensfraglichste von allen und muß die ganze zivilisitet Welt in Erstaunen sehen und sie zwingen, und zu bewundern, und wenn es auch nur über die Achsel ware.

Positionsgeschüte und Festungen muffen wir haben!

Begreifen Sie nun, daß Sie helfen muffen und zwar rasch. Reben Sie sich nicht etwa aus, bas sei Großmachtsschwindel. Ein kleiner Staat braucht so gut große Kanonen, wie ein großer unt ebenso braucht er auch Festungen.

Glauben Sie benn etwa, unsere Kanonen, welche allerdings ein horribles Gelb gefostet, taugen etwas? Ja, sur Hochzeitschießen, sur Grümpelschießen und zum Knallen bei Zweckssen; sonst aber nicht. Und ich frage, sind wir nicht längst über diesen Kanonenlehrplät hinaus; mussen wir denn ewig an den Dummheiten der letten Jahre herumfauen? Fortschritt heißt das große Wort, das uns adelt und wenn wir es umgeben, so ist es das häßliche Wort, das uns tadelt. Und das wollen Sie ja selbst nicht, weil wir solches sonst mehr haben, als Geld in der eidgenössischen Kasse.

Daß wir Positionsgeschüße haben mussen, wenn wir überhaupt eine Bosition einnehmen wollen, liegt auf ber flachen hand. Zu was da eine lange Begründung! Mit was jollen wir benn im Falle eines Krieges die Festungen ber angreisenden Macht belagern? Doch gewiß nicht mit Kanonen, wie sie die Studenten tragen. Und daß wir ja selbstverständlich bei einem Kriege große Eroberungen machen mussen, bedarf teines Nachweises, denn unser Baterland muß größer sein. Und gesett, das Unglück ereiste uns, unsere Urmee tonzentrire sich vor einem zehnmal überlegenen Feinde rückwärts — ein Fall, zwar schwerlich gedentbar, denn wir haben ja Betterli, Beadody, Milbant-Amsler 2c., — so müsten wir uns doch verschanzen können und wo? Etwa hinter unsern einfältigen Bergert, wegen denen man nicht einmal ein ordentliches Manöver abhalten tann, oder hinter natürlichen oder künstlichen Guanohausen? Lächerlich, dazu brauchen wir Festungen. Das werden Sie selbst am Besten einsehen, denn sogar im Schach sind ja vier und wozu?

Mfo Bositionegefcut und Jestungen, bas ift eine Lebenefrage für bie Schweig; lost fie!